

Mary Collins

Macht der Segnung – Segnung der Macht

Die Entscheidung unseres Herausbergergremiums, 1985 im Liturgik-Heft von CONCI-LIUM einmal die Beziehungen zwischen liturgischen Segnungspraktiken und Macht zu untersuchen, wurde veranlaßt von der Erwartung, daß der Band «De benedictionibus» des *Rituale Romanum*, also das offizielle Buch der Segnungen, Ende 1984 promulgiert werden würde. Dieses letzte der liturgischen Bücher erscheint nun mehr als zwei Jahrzehnte, nachdem die 1963 erlassene Konzilskonstitution über die Heilige Liturgie den Auftrag zu seiner Ausarbeitung erteilt hatte – als zu einem Teil des Unternehmers, sowohl die Riten der Sakramente wie die der Sakramentalien zu reformieren.

Das Thema «Segnungen» ist sicherlich ein angemessenes, wenn nicht gar ein selbstverständlich dringendes Thema für Liturgiewissenschaftler. Warum aber soll man das Thema «Segnungen» mit dem Thema «Macht» verknüpfen? Schließlich muß die Erklärung dieses Zusammenhangs theologischer Art sein. Als religiöser Vollzug impliziert Segnung eine gewisse Vorstellung von einer Beziehung zwischen der Macht Gottes und dem Tun des Menschen. Christen glauben, daß die Fülle der Macht, die dem Segen zukommt, in jener Macht liegt, welche offenbart wurde in Jesus, der die Weisheit und die Macht Gottes in Person ist. Liturgiewissenschaftler

müssen aber links und rechts von ihrem Weg zu einem Verstehen kirchlicher Segnungspraktiken auch auf die soziokulturellen, psychologischen und politischen Zusammenhänge, in denen diese Praxis geübt wurde und wird, achten.

Segnen geschieht in machtgeladenen Situationen. Segnen ist ein allgemein menschlicher Vollzug, ein religiöses Handeln sowohl von Nichtchristen wie von Christen, das sich des Wortes und der Gebärde bedient, um heilsbedeutsame Beziehungen zum Ausdruck zu bringen und zu bewirken. (Sein Gegenteil, der Fluch oder die Verwünschung, wodurch eine schädliche Wirkung ausgelöst werden soll, ist ebenso allgemein gebräuchlich.) Genau als solchermaßen einsichtiges menschliches Verhalten ist Segnen auch ein Mittel, durch das Gott offenbar werden läßt, daß er in Christus eine Heilsbeziehung zur Welt haben will.

Die biblischen Schriften und die Religionsgeschichte stellen einen sich von selbst anbietenden Ausgangspunkt dar für die Untersuchung des Segens in der christlichen Tradition. Altes und Neues Testament liefern ausgiebige Daten für ein Verständnis des Segens sowohl als dankbarer Lobpreisung Gottes wie auch als einer Offenbarung von Gottes Heilshandeln. Die Heilige Schrift dokumentiert das Phänomen der Institutionalisierung des Segens. Sie stellt auch ein Zeugnis dar für die Tendenz, das wirksame Segnen fest zu verbinden mit dem Tun solcher Menschen, deren Amt oder Stand sie autorisiert, im Namen und Auftrag Gottes oder im Namen und Auftrag des Volkes zu handeln.

So reich und vielfältig sie auch ist, stellt die biblische Tradition doch nicht die einzige Quelle dar für das Studium der verschiedenen Formen und Inhalte der Segnungspraxis in der christlichen Tradition. Auch die rabbinische Tradition hat auf die christliche Tradition stark eingewirkt. Außerdem haben verschiedene kulturelle Milieus der Vergangenheit und der Gegenwart, in denen die Kirche Gestalt angenommen hat, beigetragen sowohl zu den Formen von Segnung wie auch zur Deutung der im Vollzug des Segens erfahrenen Gegenwart Gottes. Gottesvorstellungen, Auffassungen von der Bedeutung des Gottesdienstes, verschiedene Formen des Sündenverständnisses, Annahmen über die geschaffene Welt und tatsächliche gesellschaftliche Strukturen, wie sie in jeder vorgegebenen Kultur und Zeitepoche wirksam sind, haben auch Einfluß ausgeübt auf die Erwartungen bezüglich der

Verfügbarkeit göttlicher Macht im Akt des Segnens oder in entsprechenden Akten der Verwünschung oder des Exorzismus.

Das späte 20. Jahrhundert ist zweifellos die bisher komplizierteste Epoche in der Geschichte kirchlichen Segnens. Eine hochentwickelte Tradition institutionalisierter Segnungen hat ihren Niederschlag gefunden in den reformierten Riten seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil, in den Segnungen des Römischen Sakramentars, des Pontifikale und des jetzt erscheinenden Buchs der Segnungen. Die offiziellen Riten dieser Bücher wurden ergänzt durch lokale und regionale Sammlungen offizieller Segnungen. Aber all dies wird nochmals ergänzt und gedeutet durch die derzeitige kirchliche Praxis. Was aber geht derzeit im Leben der Kirche vor sich? An manchen Orten spiegelt die stillschweigende Unterdrückung kirchlicher Segenshandlungen ein großes Maß von Unsicherheit bezüglich des Platzes von Segnungen in einer Gemeinschaft von Glaubenden wider. An anderen Orten besteht die Hochschätzung religiöser Segenshandlungen fort oder gewinnt unter den Gläubigen in ganz neuen Formen einen neuen herausragenden Rang.

Das Phänomen wirksamen Segnens im Namen Jesu läßt sich weder beschränken auf die kirchliche Institutionalisierung der Macht Jesu noch ist es ohne jede Beziehung dazu. Sicherlich ist menschliches Mittlerhandeln ein Teil der Struktur allen Segnens, sobald wir einmal hinausgehen über den Genesisbericht von Gottes unmittelbarem Segen für die Schöpfung. Doch das mittlere Segnen findet seinen Ausdruck in einer Fülle von Formen, die viel vielgestaltiger sind als die Segensformeln, die den ordinierten Amtsträgern der Kirche vorbehalten sind.

In der lebendigen Erfahrung der Gläubigen gibt es beträchtliche Unsicherheiten, auf welche die Theologen reflektieren müssen, wenn sie die Beziehung zwischen menschlichem Handeln und der heilenden Macht, die in Jesus offenbart wurde, betrachten. In den Wochen, als die Herausgeber dieses Heft vorbereiteten, hatte ich die Gelegenheit, einen Sonntag in einem Indiodorf hoch in den für ihre wilde Schönheit bekannten, aber menschlich unwirtlichen Bergen des Staates Guerrero in Mexiko zu verbringen. Unsere Reisegruppe machte einen Besuch in der strohgedeckten Hütte, in der Josefina mit ihrer Familie lebte. Und dann schloß Josefina sich uns an, als wir noch höher stiegen, um die kleine Hütte ihrer 95jährigen Großmutter zu erreichen.

Zu unserer Überraschung nahm die jüngere Frau die Gelegenheit unseres gemeinsamen Besuches wahr, ihrer Großmutter bittere Vorwürfe zu machen, sie habe sie jahrelang schlimm behandelt. Um die in diesem Augenblick entstandene Spannung zu lösen, begann unser Gastgeber, von der Angelegenheit zu sprechen, die uns in die Hütte auf dem Berg geführt hatte: Er hatte ein weißes Bahrtuch für die alte Frau mitgebracht, das sie sich anlässlich eines früheren Besuches gewünscht hatte, damit sie, wenn der Tod käme, vorbereitet sei. Das Bahrtuch, ein gewöhnliches weißes Laken, war bestickt mit dem Kreuz und einer Aufschrift, die ihre Taufe im Kindesalter und ihren langerwarteten Tod miteinander in Verbindung brachte.

Als Familienmitglieder und Nachbarn aus den benachbarten Hütten sich versammelten, um das Bahrtuch zu betrachten, ergriff Josefina wieder die Initiative. Sie kniete vor ihrer Großmutter nieder und überreichte ihr das Tuch zusammen mit einer Votivkerze und einem Sträußchen der goldenen Blumen, wie man sie den Toten mitzugeben pflegt. Dann bat sie um den Segen. Die Großmutter, die noch wenige Minuten vorher die Vorwürfe der jungen Frau abgewehrt hatte, wiederholte in diesem dramatischen Rahmen nochmals feierlich ihr Wort, daß sie ihrer Enkelin immer nur wohl gewollt habe und ihr auch in Zukunft nur wohl wollen werde. Dann umarmten beide Frauen vor den Augen aller Zuschauer einander und weinten überschwenglich.

Unser Gastgeber, ein langjähriger Freund der beiden Frauen, deutete später an, daß Josefina – nicht ungleich einer Art Mischung von biblischem Jakob und seiner listenreichen Mutter Rebekka – tatsächlich die Situation manipuliert und einen Segen gestohlen habe, um auf diese Weise ihre eigene Zukunft im Dorf nach dem Tod der verehrten alten Frau zu sichern. Verschiedene über viele Monate dauernde Streitereien (unter anderem ein Konflikt wegen Besuchen von Auswärtigen gleich uns) hatten dazu geführt, daß Josefina von anderen Dorfbewohnern als Außenseiterin betrachtet, ja geächtet wurde. Sie brauchte daher eine Versöhnung und Wiederaufnahme, um mit ihrer Dorfgemeinschaft in Frieden leben zu können. Ihre Großmutter, eine alte Frau, die ebenfalls Fremde empfing, hatte offensichtlich die Macht, sie zu segnen und so ihre immer schlimmer werdende Lage wieder in gute Ordnung zu bringen. Josefina nahm die Gelegenheit wahr, sich dieser rettenden Macht

zu vergewissern. Um sich selbst eine Zukunft zu geben, bat sie um einen Segen in aller Öffentlichkeit und erhielt ihn.

Der Segen war menschlich wirksam. Versöhnung, Hoffnung und Verheißung waren sinnhaft greifbar. War dies ein christlicher Segen? War es ein kirchlicher Akt? War das, was geschehen war, getan durch die Kraft des Heiligen Geistes Jesu Christi? Welche Beziehung besteht zwischen solchen spontanen Versöhnungshandlungen und der hierarchisch vermittelten sakramentalen Versöhnung, geschehe sie nun in der Eucharistie oder im Sakrament der Buße? Welcherart ist die Verbindung zwischen irgendeinem solchen menschlich einsichtigen Verhalten und den formellen und offiziellen Segnungen des neuen Buches aus Rom?

Dies sind theologische Fragen, und die Ausgangspunkte des Lesers – seine Weltsicht, die sich auf den Beginn seines theologischen Denkens auswirkt – beeinflussen natürlich notwendigerweise die theologischen Urteile über jeden der beiden erwähnten Bereiche von Segnungen, über den, der sich im römischen Buch der Segnungen niedergeschlagen hat, und über den, der die lebendige Erfahrung darstellt in der Welt Josefinas und ihrer Großmutter, den die Gelehrten den Bereich der Volksreligiosität nennen.

Die hier in CONCILIUM vorgelegten Untersuchungen über Grundlagen, Formen und Praxis des Segens als einer Äußerung von Macht haben drei Teile:

Ein erster Abschnitt über die Tradition des Segnens fragt zunächst nach biblischen Grundlagen und wendet sich dann einer späteren Entwicklung in der Tradition zu, und zwar hinsichtlich der Segnung von Sachen. Irene Nowell untersucht das Buch Genesis, in dem die Fundamente gelegt sind für das Verständnis der Grundstruktur des Verhältnisses zwischen Gott und dem Menschen als eines Verhältnisses des Segens, welches aber einen ethischen Imperativ in sich schließt: Diejenigen, die Gott segnet, sind selbst ermächtigt und gesandt, ein Segen zu sein.

Rinaldo Fabris betrachtet den biblischen Begriff des wirksamen Wortes als die Grundlage für das Verständnis von «Machtworten» – Segenssprüchen, Verwünschungen, Exorzismen – im Amt Jesu und im Amt seiner ersten Jünger. Dann bietet David Power einen Überblick über die seit langem bestehende Praxis der Kirche, Sachen zu segnen. Er legt verborgen wirkende Spannungen und Doppeldeutigkeiten offen, die in Rechnung

gestellt werden müssen, wenn man diese Praxis heute deuten oder auf neue Weise deuten will.

Die zweite Gruppe von Beiträgen in diesem Heft konzentriert sich auf einen speziellen kirchlichen Akt, auf die Segnung des Taufwassers. Wir hatten unsere Autoren gebeten, hier Zugänge zu suchen, bei denen sich theologische und kulturell bedingte Weisen der Weltbetrachtung vereinen und damit einen Sachverhalt, der sich auf den ersten Blick als ein einheitliches, festgefügtes und selbstverständlich christliches Handeln darstellt, in verändertem Licht erscheinen lassen. Was aber der Lebensbereich Wasser in den verschiedenen Kulturen bedeutet, für welche Wirklichkeit der geschaffenen Welt er steht, das beeinflußt auch die Art und Weise, wie die örtliche Kirche ihre Beziehung zum Wasser als einem möglichen Medium des Geheimnisses Christi gestaltet.

Gabriele Winkler und Alex Stock zeigen auf, daß der frühe christliche Osten und Westen mit ihren unterschiedlichen religiösen Kulturen auch unterschiedliche liturgische Segensriten hervorbrachten. Laurent Mpongo stellt das heutige Schwarzafrika als eine andere kulturelle Wirklichkeit dar: Es hat auch sein eigentümliches Empfinden für die kosmische Kraft des Wassers. Diese kulturell bedingte Weltbetrachtung wird unvermeidlicherweise auch das Verständnis des afrikanischen Volkes von der Rolle des Wassers in der durch die Taufe vermittelten Beziehung zu Gott im Heiligen Geist Jesu Christi mit beeinflussen. Und es wird auch seine Auffassung davon, wie Wasser gesegnet werden muß, beeinflussen.

Pastorale und theologische Untersuchungen bilden den dritten Teil dieses Heftes. Janet Walton berichtet über das heutige feministische Engagement für ein mehr partnerschaftliches als hierarchisches Verständnis des Segens in der christlichen Gemeinde, da letzteres beständig und unvermeidlicherweise Frauen menschlich und geistlich herabsetzt. Unter theologischem Aspekt betrachtet ordnet der christliche Feminismus die Vollmacht zum kirchlichen Akt des Segnens bei der durch die Taufe verliehenen Vollmacht mitsamt den durch die Taufe verliehenen Gaben des dem Christen einwohnenden Heiligen Geistes ein. Janet Waltons Überlegungen stellen eine Kritik der üblichen kirchenamtlichen Sicht dar, welche die Ordination zur Quelle der Vollmacht zu wirksamen kirchlichen Segenshandlungen macht.

Françoise Dolto stellt in dem Interview, das sie Jacques Pohier gab, die Sicht der Psychiaterin von dem wechselseitigen Handlungsgefüge zwischen Menschen dar, das von Akten des Segnens und der Verwünschung begründet wird.

Josep Lligadas rezensiert den neuen Band «De benedictionibus» des Römischen Rituale und stellt dann einige kritische Fragen hinsichtlich der soziokulturellen und theologischen Grundlagen dieses neuesten Produktes der liturgischen Erneuerung. Schließlich liefert Jean-Marie Tillard, von einer Reflexion auf die lebendige Tradition kirchlicher Segnungspraxis mit allen ihren echten und unechten Äußerungen von Macht ausgehend, eine systematisch-theologische Abhandlung über die Epiklese. Er sieht in der Epiklese die Herzmitte allen christlichen liturgi-

schen Gebetes und so den Prüfstein für ein evangeliumsgemäßes und gesundes Verständnis von Sakramentalität und so auch für die Art von Gebet, wie sie der Segen darstellt.

Wie David Powers «Schlußwort des Herausgebers» unterstreicht, ist das Thema «Segen» in diesem Heft nur angeschnitten, nicht aber erschöpfend abgehandelt. Die Herausgeber hoffen aber, daß das, was hier begonnen wurde, die Leser zu weiterem Nachdenken und zu weiterer Forschung über diesen wichtigen Aspekt christlichen Lebens anregen möge. Die reiche Fülle der Tradition kirchlichen Segnens sollte weder unkritisch aufgegeben noch unkritisch in Bausch und Bogen übernommen werden.

Aus dem Englischen übersetzt von Dr. Ansgar Ahlbrecht